

Herrn Frau Hulck

zur gefälligen Ansicht, zur Fortsetzung

7. pr. III Quart Preis: „ Rthl. 8 Sgr. 6 Pf.

Düsseldorf, den 22/6 1858.

J. Buddeus'sche Buch- und Kunsthandlung.
(EDUARD SCHULTE.)

Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 7. Elfter Jahrgang. Juli-Lieferung. 1858.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 7. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell eines Mantelets.
- Nro. 2. bis 5. Muster zu diesem Mantelet; Vordertheil, Rückentheil, Kapuze, Revers der Kapuze.
- Nro. 6. bis 10. Fünf Modelle von Mantelets.
- Nro. 11. Kleiner Kragen zu dem Mantelet Nro. 6.
- Nro. 12. Tasche zum Schließen des Mantelets Nro. 6.
- Nro. 13. und 14. Die Namen Auguste, Elise.
- Nro. 15. Muster zu dem Leibchen eines Kleides für Kinder von 1 bis 2 Jahren (Modell auf dem Modebilde).
- Nro. 16. Aermel zu diesem Kleid.
- Nro. 17. Koller zu einer Kinderschürze.
- Nro. 18. Stickereibessin nebst den verschlungenen Buchstaben O M zu der Einfassung eines Taschentuchs.
- Nro. 19. und 20. Stickereibessin zu einer Kinderhaube.
- Nro. 21. Muster zu einem Hutstülz.
- Nro. 22. und 23. Fortsetzung des angefangenen Alphabets.
- Nro. 24. Bignette mit den Buchstaben E G.
- Nro. 25. Muster zu einem Spitzen-Mantelet (nach den zwei Modellen des Modebildes).
- Nro. 26. und 27. Stickereibessin zu einer Chemisette und Manschette.
- Nro. 28. und 29. Zwei Modelle von Hauben.

p. J. G. - 84

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 7. Fünftes Jahrgang. Juli-Lieferung. 1858.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 7. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell eines Mantelets.
- Nro. 2. bis 5. Muster zu diesem Mantelet; Vordertheil, Rückentheil, Kapuze, Revers der Kapuze.
- Nro. 6. bis 10. Fünf Modelle von Mantelets.
- Nro. 11. Kleiner Kragen zu dem Mantelet Nro. 6.
- Nro. 12. Tasche zum Schließen des Mantelets Nro. 6.
- Nro. 13. und 14. Die Namen Auguste, Elise.
- Nro. 15. Muster zu dem Leibchen eines Kleides für Kinder von 1 bis 2 Jahren (Modell auf dem Modebild).
- Nro. 16. Ärmel zu diesem Kleid.
- Nro. 17. Koller zu einer Kinderschürze.
- Nro. 18. Stickereidessin nebst den verschlungenen Buchstaben O M zu der Einfassung eines Taschentuchs.
- Nro. 19. und 20. Stickereidessins zu einer Kinderhaube.
- Nro. 21. Muster zu einem Hutstülz.
- Nro. 22. und 23. Fortsetzung des angefangenen Alphabets.
- Nro. 24. Biquette mit den Buchstaben E G.
- Nro. 25. Muster zu einem Spitzen-Mantelet (nach den zwei Modellen des Modebilds).
- Nro. 26. und 27. Stickereidessins zu einer Chemisette und Manschette.
- Nro. 28. und 29. Zwei Modelle von Hauben.

- Nro. 30. bis 32. Muster zu einem glatten **Leibchen** mit viereckigem Ausschnitt für Mädchen von 16 bis 18 Jahren; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken (Modell auf dem Mobebild).
- Nro. 33. bis 35. Muster zu einem **Ärmel** in ein **Damenkleid**; glatter Ärmel, erster Volant, zweiter Volant.
- Nro. 36. Muster zu einer **Tasche** in ein **Kleid**.
- Nro. 37. und 38. Zwei Modelle von **Mantelets**.
- Nro. 39. und 40. Stickerdeffnus zu der Vorder- und Rückseite einer **Arbeits-tasche**.
- Nro. 41. Modell eines **Mantelets** für Puppen.
- Nro. 42. bis 44. Muster zu diesem **Puppen-Mantelet**; Mantelet, Volant, Kapuze mit Revers.
- Nro. 45. Modell eines **Fichu**.
- Nro. 46. bis 49. Vier Dessins zu schmalen **Bordüren** oder **Einfassungen** an **Welerinen** u. s. w.
- Nro. 50. **Colorirtes Modebild** mit acht Figuren; es enthält die Modelle zu den Schnittmustern Nro. 15. und 16. (Leibchen und Ärmel des Kinderkleides), Nro. 25. (Spitzen-Mantelet), Nro. 30. bis 32. (Leibchen mit viereckigem Ausschnitt). Haarnetz (s. Miscellen).

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. Modell eines **Mantelets** (Mantelet Leonidas) aus grauem **Be-lours**, mit gleichfarbigen Borten und Quasten geziert. Die grauen Mantelets sind für diesen Sommer sowohl zu Reise- als auch zu einfachen Stadttoiletten sehr beliebt; man sieht sie mehrstentheils in der Weise unseres Modells ausgeführt, oder mit kleinen Abänderungen in der Größe oder der Kapuze, wie an den anderen Abbildungen von Modellen der heutigen Lieferung zu sehen ist. Wir glauben durch die Aufzeichnung der Schnittmuster (Nro. 2. bis 5.) zu dem Mantelet Nro. 1. den Wünschen unserer werthen Abonnenten zweckmäßig entsprochen zu haben, da sich nach diesen Mustern verschiedene Mantelets-Modelle ausführen lassen.

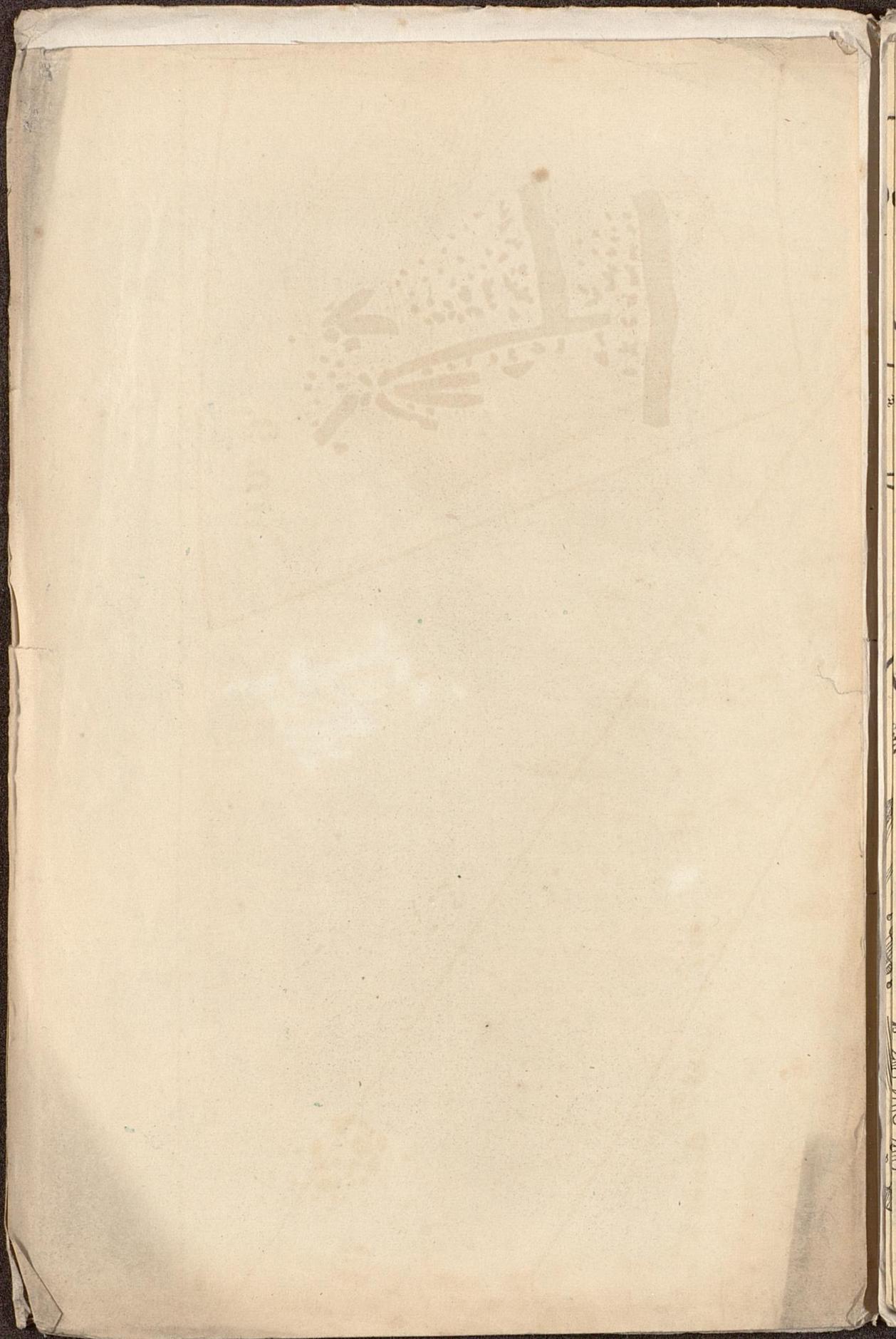
Die Muster zu dem Mantelet bestehen in Vordertheil (Nro. 2.), Rückentheil (Nro. 3.), welche man auf der Achsel durch eine Naht vereinigt; Kapuze (Nro. 4.) und Revers (Nro. 5.). Die Kapuze muß beim Zuschneiden hinten in der Mitte den gleichen Fadenlauf des

Stoffs haben, wie das Mantelet; der Revers wird außen herum nach den beigefügten Zeichen angelegt; an der bezeichneten Stelle legt man einige Falten und verzieret die Kapuze mit zwei Quasten und Galonen, oder statt letzteren mit einer Rüsche vom Stoffe des Mantelets; in diesem Falle könnten die Galonen unten herum am Mantelet auch weggelassen und dasselbe in gezackten Bögen ausgeschlagen werden. In dieser Anordnung ist das Mantelet zwar etwas einfacher, aber von eleganter Auszeichnung durch die Abweichung von der gewöhnlichen, so oft gesehenen Verzierung.

Nro. 6. Modell des **Mantelets** Clara, ausgeführt in grauem Sommer-tuch; von etwas dunklerem Stoff sind Kragen, Taschen, Besatz und Rüsche angeordnet. Das Mantelet hat die gewöhnliche dreieckige Halsstuchform, auf der Achsel eine kleine Falte, das sich der Halsausschnitt gut anlegt, und an demselben einen kleinen Kragen nach dem Muster Nro. 11. geschnitten; er ist außen herum gleich dem Mantelet schmal



Parisier Damenkleider - Magazin.
Juli 1858.



eingebogen und mit einer Reihe Steppstichen umgeben, welche auch zugleich als Verzierung dienen. Das Mantelet schließt vornen mit zwei Taschen nach dem Muster No. 12. Eine schmale Rüsche und ein Stoffstreifen, mit ausgeschlagenen Bogen außen, zeichnet eine Kapuze ab.

No. 7. Modell des Mantelets Athene, graues Tuch mit hellerem Besatz; das Mantelet kann nach den Mustern No. 2. und 3. geschnitten werden und die Kapuze nach den Mustern No. 38. und 39. der Juni-Lieferung.

No. 8. Modell des Mantelets Lamartine von grauem Flanell, mit Knöpfen und schmalen Borten besetzt. Der obere Theil des Mantelets gleicht einer spitzigen Pelerrine, an welche ein glatter Bolant gefügt ist, der nach unten einen reichen Faltenwurf bildet. Das Ansetzen des Bolants wird durch eine Borte bedeckt, dann kommt ein in Falten gelegter Stoffstreifen, oben und unten mit einer schmalen Borte eingefasst und mit kleinen Knöpfen auf das Mantelet besetzt; nach diesem ist noch eine Reihe Borten gefügt; den Halsauschnitt umschließt ein kleiner Kragen.

No. 9. Modell des Mantelets Bandolo; es war in schwarzem Tafft ausgeführt, mit einem Besatz von schwarzem faconirtem Seidezeug, Gazebandrüschen, Franzen und Quasten geziert; der Revers der Kapuze ist aus zweierlei Stoffen angeordnet, aus Tafft und faconirtem Seidezeug.

No. 10. Modell des Mantelets Olga; großer Talma mit Kapuze, angefertigt in schwarzem Tafft mit reichem Besatz von durchbrochenen Borten und hängenden Knöpfen; eine schmale Franse umgibt das Mantelet unten herum. No. 37. gibt die Abbildung dieses Mantelets von der Rückseite.

No. 11. und 12. Kleiner Kragen und Tasche zu dem Mantelet Clara, Modell No. 6. (siehe die Beschreibung oben).

No. 13. und 14. Die Namen Auguste, Elise in Taschentücher.

No. 15. und 16. Leibchen und Aermel zu einem Kleid für Kinder

von 1 bis 2 Jahren; das Modell ist auf dem Modelltld abgezeichnet. Man schneidet nach dem Muster No. 15. das Vorder- und Rückentheil des Leibchens, vereinigt die beiden Theile in der Taille- und Achselnaht, faßt sie unten zwischen den zwei X Zeichen in kleine Falten und setzt einen breiten oder schmälern Taille-Bund an, je nachdem es für die Figur des Kindes paßt; das Leibchen ziert man oben herum mit einer Galone oder Bandrüsche und schließt es hinten mit Hasen und Schlingen, Knopf und Knopflöchern oder mit Schnürlöchern. Der Aermel (No. 16.) wird im schiefen Fadenlauf aus dem Stoff geschnitten, zugenäht und mit Rüschen, Galonen oder hängenden Knöpfen geziert; auch könnte man das ganze Kleidchen mit einer leichten Tambour- oder Litzstickerei versehen.

No. 17. Koller zu einer Kinderschürze; man schneidet die Schürze als viereckiges Stück aus beliebigem Stoff, z. B. weißem Jacomet, die Länge richtet sich nach der Größe des Kindes und man kann unten herum noch einige Säume anbringen; die Weite der Schürze muß zwei württembergische Ellen oder 124 Centimetres betragen. Der Koller wird aus doppeltem Stoff geschnitten und an die Schürze, welche oben in kleine Fältchen gefaßt ist, angenäht. Man theilt die Weite der Schürze in vier Theile und rechnet zwei dieser Theile für vornen und zwei für hinten; die Armlöcher können als gerade, 12 Centimetres lange Einschnitte oder halbrund angeordnet werden; die Epaulette der Schürze bleibt frei und fällt auf den Aermel des Kleides. Die Schürze ist mit Bestons, Stickerien, Sammtbändchen, Galonen oder Rüschen zu verzieren.

No. 18. Taschentuch-Einfassung nebst den verschlungenen Buchstaben O M zum Hochsticken.

No. 19. und 20. Stickereibessens zu einer Kinderhaube, auf Tüll in Applikation mit Batist auszuführen.

No. 21. Muster zu einem Hutstülz.

No. 22. und 23. enthalten einzelne

Buchstaben als Fortsetzung des angefangenen Alphabets.

Nro. 24. **Bignette** mit den Buchstaben E G in ein **Herrntaschentuch**.

Nro. 25. Muster zu einem schwarzen **Spitzen-Mantelet**, nach welchem die zwei Modelle des Modebilds ausgeführt werden können; dieselben sind nur durch die auf ihnen angebrachten Verzierungen verschieden von einander, wie bei der Beschreibung des Modebilds zu sehen ist.

Man nimmt breiten schwarzen Tüll, legt ihn wie ein dreieckiges Halstuch, schneidet das Muster des Mantelets so daraus, daß in der Mitte des Rückens keine Naht nöthig ist; legt außen herum eine Reihe breiter Spitzen und darüber Sammtbänder, Rüschen von Gazeband, schmale Franzen, hängende Knöpfe oder noch einige Reihen Spitzen und dazwischen Schleifen von Gazeband, Sammtblätter oder Sammtkerne.

Das gleiche Muster kann auch zu einem Taffi-Mantelet mit breitem Volant verwendet werden.

Nro. 26. und 27. **Stickerdesfins** zu einer **Chemisette** und **Manschette**, mit dem Poffstiche auszuführen; der äußere Rand kann von doppeltem Stoff angeordnet werden.

Nro. 28. und 29. Zwei Modelle von **Häuben**, welche sich zu eleganten Neglige-Toiletten in Bädern, auf dem Land oder zu Haus eignen.

Das Häubchen Nro. 28. bedeckt ein Fauchon von rosa Taffi, mit breiten rosa Franzen besetzt. Vornen ist das Häubchen mit einer dicken Rüsche von Tüll-Illusion garnirt, welche mit rosa Chenillen durchzogen ist. Ueber dem Vavolet befindet sich eine rosa Bandschleife; die Bindbänder sind von demselben Band.

Das Häubchen Nro. 29. besteht aus drei Reihen Spitzen-Volants, welche einen runden Boden bilden; auf der Mitte der kleinsten Rundung sind hängende Schleifen gesetzt, von schwarzem Sammt- und kastanienbraunem Taffiband; aus denselben Bändern ist auch die Garnitur zu beiden Seiten des Häubchens angeordnet; Bindbänder von braunem Taffiband.

Nro. 30. bis 32. geben die Muster zu einem glatten **Leibchen** mit viereckigem Ausschnitt für ein Mädchen von 16 bis 18 Jahren; das Modell des Leibchens ist auf dem Modebild, an der zweiten Dame links abgebildet; es hat keinen Schoos, sondern vornen und hinten eine kurze Schneppe.

Die Muster bestehen in Bordertheil, Rücken, Heilschen an den Rücken; der Ausschnitt des Leibchens kann mit schmalen Volants, Puffen, Rüschen, Galonen oder Sammtbändchen garnirt werden, in Uebereinstimmung mit der übrigen Verzierung des Kleides.

Das Bordertheil kann vornen herauf eine Naht erhalten, wenn man bei gestreiftem oder carrirtem Dessin den Stoff etwas schief legen will; auch der Rücken kann in diesem Fall etwas schief gelegt werden. Das Leibchen wird oben und unten einpaß-pollirt und dabei etwas eingezogen; der Rock bleibt für sich und wird an ein Band oder einen schmalen Bund vom Stoff des Kleides gesetzt. Zu den Ärmeln können die Muster Nro. 33. bis 35. genommen werden, oder wählt man eine andere beliebige Art von Ärmeln, unter welchen es gegenwärtig eine große Auswahl gibt; der heutige Modebericht enthält Ausführliches darüber.

Nro. 33. bis 35. Muster zu einem **Ärmel** in ein **Damenkleid**, bestehend in glattem Ärmel, erstem und zweitem Volant; die Volants bedecken den glatten Ärmel vollständig; man legt an denselben oben drei bis vier tiefe Doppelfalten, dann setzt man sie auf den glatten Ärmel nach den beigefügten Zeichen; nach diesen Zeichen ist auch zu ersehen, daß der zweite Volant mit dem glatten Ärmel zugleich in das Armloch genäht wird.

Die Volants verzirt man außen mit dem gleichen Besatz des Kleides.

Nro. 36. Muster zu der **Tasche** eines **Kleides**. So unbedeutend und unwichtig eine solche Tasche erscheint und man kein Muster dazu nöthig zu haben glaubt, so erfüllen wir doch recht gerne den schriftlich an uns gerichteten Wunsch,

um Aufzeichnung eines derartigen Musters, da eine bequeme Tasche in einem Kleid etwas sehr angenehmes ist. Die Tasche wird aus doppelt gelegtem Stoff, z. B. grauem Carfenet geschnitten, weil das Muster nur die Hälfte der Tasche ist; man näht sie von A bis B zu, legt diese Naht auf die Mitte der Tasche und näht dieselbe untenherüber zu; der obere schiefe Theil der Tasche wird mit handbreiten Streifen vom Stoffe des Kleides besetzt, und an dieser Stelle in das Kleid eingenäht; oben bei den Buchstaben CD legt man Falten und näht die Tasche an den Bund des Kleides fest.

Nro. 37. und 38. Zwei Modelle von Mantelets; das erste Modell (Nro. 37.) ist die Abbildung von der Rückseite des Mantelets Olga, welches von der Vorderseite unter Nro. 10. abgebildet ist. Das zweite Modell (Nro. 38.), Mantelet Ecossaise, war in graubraunem feinem Flanell angefertigt, mit schottischem Taft besetzt, und die Kapuze mit zwei bunten Quasten geziert.

Zu der Ausführung dieses Mantelets kann man die Schnittmuster Nro. 2. und 3. der heutigen Lieferung nehmen; die Kapuze ist nur durch einen Besatz gebildet, zu welchem man den Revers Nro. 5. gebrauchen kann.

Nro. 39. und 40. Stickereidessins zu der Border- und Rückseite einer Arbeitstasche, oder zu einer Tasche für Kinder; man führt sie auf Cashemir, Sammt, Tuch oder Seidezeug mit Elfen und Stahlperlen aus, die großen Blätter arbeitet man im Plattstich oder mit aufgelegtem Stoff, z. B. Sammt.

Nro. 41. Modell eines Mantelets für Puppen, zu welchem die Schnittmuster unter Nro. 42. bis 44. aufgezeichnet sind. Unsere kleinen Freundinnen werden sich gewiß zu Dank gegen uns verpflichtet fühlen, daß wir abermals der lieben Puppen-Garderobe gedenken.

Das hübsche Mantelet veranlaßt sie vielleicht zu dem Wunsch, selbst ein solches für sich zu besitzen, da diese Art von Mantelets für kleine Mädchen sehr hübsch und praktisch sind; sie bilden auf dem Rücken ein dreieckiges Halsstuch mit Ka-

puze, reichen nicht ganz hoch hinauf, werden vornen gekreuzt und hinten in einen leichten Knoten geschlungen, daß die Enden über den Rock des Kleides fallen.

Die Muster des Mantelets bestehen in Mantelet, Bolant, Kapuze mit Revers. Das Mantelet kann hinten herauf Faden gerade gelegt werden, oder eine schiefe Naht bekommen; das gleiche gilt auch für die Kapuze. Man setzt die Kapuze nach den Zahlen 1 und 2 auf das Mantelet; der Revers legt sich, wie an der Abbildung des Modells zu sehen ist und wird mit Quasten geziert. Der Bolant ist nach dem geraden Fadenlauf aus dem Stoff zu schneiden, oben in seine Fältchen zu fassen und nach den Zahlen 4, 5, 6 an das Mantelet zu nähen; man besetzt es außenherum mit schmalen Galonen oder Sammtbändern.

Diese kleinen Schnittmuster sind sehr leicht nach Bedürfnis zu vergrößern, wenn man mit Zugrundelegen ihres Verhältnisses ein Mantelet für kleine Mädchen anfertigen möchte.

Nro. 45. Modell eines Fichu zu ausgeschnittenen Kleidern; es ist von schwarzem Tüll, mit schwarzen Spitzen besetzt, an den langen Flügeln nur in einer Reihe; drei rothe Taftbänder, welche auch durch schwarzes Sammtband oder durch Rouleaux in hellblau oder rosa ersetzt werden können, garniren reihenweise das Mantelet, auch die gekreuzten Enden. Auf den Schultern ist eine Spitzenrossette angebracht.

Nro. 46. bis 49. enthalten vier Dessins zu schmalen Bordüren an Mäcke und Bolants oder zu Einfassungen an Pelerinen oder Jäckchen von Piqué; man kann auch zu diesen Zwecken nur die äußeren Festons nehmen und das übrige Dessin in den vier Zeichnungen weglassen.

Nro. 50. Colorirtes Modebild mit acht Figuren; enthält die Modelle zu den Schnittmustern Nro. 15. und 16. Leibchen und Ärmel zu einem Kinderkleid; Nro. 25. Spitzen-Mantelets; Nro. 30. bis 32. Leibchen mit viereckigem Ausschnitt; gehäkeltes Haarnetz (Beschreibung in den Miscellen).

Toilette der ersten Dame rechts. Capote von Taft, in Bouillons gezogen, garnirt von Innen und Außen mit Bandschleifen und Blonden, glattes Bavolet mit Blonden. Mantelet Guipure von schwarzem Tüll, mit schwarzen Spitzen und schmalen Gazebändern garnirt. (Das Schnittmuster des Mantelets ist unter No. 25. aufgezeichnet.) Kleid von gestreiftem Taft mit glattem Rock und hohem Schoosleibchen. Chemisette und Vorärmel von Guipüre.

Zweite Dame. Ausgeschnittenes Mantelet (Echarpe Mancini) vornen mit eckigen Flügeln, ringsum mit mehreren Reihen gefalteter Tüllrüschen und einer Moosfranse garnirt. Eine kleine spitzige Kapuze verleiht diesem Mantelet einen eigenthümlichen Ausdruck von Eleganz und Neuheit. Hut von Reiskroch mit Federn geschmückt; der Stülzp ist mit hängenden Strohknoöpfen, weißen Blonden und kleinen Rosen garnirt.

Dritte Dame. Krepphut, mit Blumen und carrirten Blonden geziert; innen ist eine Halbguirlande von Maiglöckchen. Mantelet Damiella mit halbhohem Ausschnitt, aus zwei Volants bestehend. Der obere Volant ist in platten Doppelfalten aufgesetzt, die mit Knöpfen oder Paffementerie-Verzierungen gehalten sind; beide Volants haben unten einen Besatz von geoffrirten Fransen, in doppelter Reihe gesetzt. Kleid von Noire antique.

Vierte Dame. Hellgraues Gazekleid mit sechs Volants, jeder am Rande mit einem breiten schottisch-carrirten Bande besetzt. Das Leibchen, hoch und ohne Schöße, ist der Länge nach gezogen und mit schmalen schottisch-carrirten Bändern gestreift. Der Gürtel, ebenfalls schottisch carrirt, bildet vornen zwei Schnepfen, eine nach oben, die andere nach unten gerichtet; den Halsauschnitt umgibt eine schmale Tüllrüsche. Die Ärmel sind weit, viereckig, längs der Naht offen und ringsum mit einem breiten schottischen Bande besetzt. Der Ärmel hat oben einen kleinen faltigen Jockey aus schottischem Bande. Die Unterärmel sind von Tüll, der Länge nach gezogen und wie das Leibchen mit schmalen schottischen

Bändern gestreift; vornen haben sie ein Preischen mit Schleifen ohne Enden von schottischem Band und eine schmale krause Spitzenmanschette. Gelbe Handschuhe. Coiffüre, aus Schleifen mit langen Enden bestehend, von schottischem Band.

Fünfte Dame. Kleid von chinefisch-blauem Taft; an den Seiten Duilles von weißem Taft mit Watteau-Blumen. Viereckig ausgeschnittenes Leibchen (Modell zu den Schnittmustern No. 30. bis 32.), oben mit einer breiten Franse garnirt. Der Ärmel wird gebildet durch eine Puffe und einen in große Falten gelegten Volant, welcher mit einem Watteau-Band und einer mit dem Kleide harmonirenden Franse besetzt ist, gleich dem Ausschnitt des Leibchens. Chemisette von Spitzen. Unterärmel von Tüll mit Spitzenmanschetten. Hut von Reiskroch mit chinefischblauen Tastroureaux eingefaßt und mit blauen und weißen Federn verziert; weiße Bindbänder mit blauem Rande. Mantelet von schwarzem Tüll, außen herum mit zwei Reihen breiter Spitzen, am Ausschnitt mit einer Rüsche von Gazeband; außerdem ist das Mantelet noch mit drei Reihen Spitzen-Einsätzen (oder schmalen Spitzen) und kleinen Streifen Gazeband-Rüschen garnirt, von welchen lange Enden auf das Mantelet fallen. (Auch dieses Mantelet kann nach dem Schnittmuster No. 25. ausgeführt werden.)

Sechste Dame. Kleid von gedrucktem Organdi mit zwei Röcken; in den unteren Saum der Röcke ist ein breites Band eingenäht. Glattes Leibchen ohne Schöße, hinten geschlossen. Die Ärmel haben oben eine kleine Puffe und nach dieser zwei weite offene Volants, in deren unteren Saum auch ein Band eingenäht ist. Ceintüre von chinefischem Taft mit bunter Blumenguirlande und einem schmalen Bande borbirt. Krage und Ärmel von gestickter Mouffeline, mit kleinen Bandschleifen verziert. Cache-peigne von schwarzen Spitzen und geknüpften Chenille-Fransen. Marquisen-Schirmchen von Noire mit kleinem Desfil, mit weißer Guipüre garnirt. Braune Atlasstiefel; helle Handschuhe.

Anzug des zweijährigen Kindes. Kleidchen von Satounet, verziert mit gestickten Einsätzen und schmalen Volants. Leibchen und Ärmel nach den Schnittmustern No. 15. und 16. angeordnet. Hellblaue Schärpe auf der Seite mit langen Enden geknüpft, welche mit Fransen besetzt sind. Blaue Stiefelchen. Weißer Hut. Häubchen mit weißen Bändern und Valenciennes garnirt. Weiß und blau gestreifter Burnus mit Kapuze, mit gleichfarbigen Quasten versehen.

Kleines Mädchen. Tafftkleidchen;

kurzer Rock mit drei Volants, am Rande eingefaßt, wie der Schoos und die Berthe; den Ärmel bildet eine sehr kleine Puffe, an welche sich ein weißer Ärmel mit gesticktem Preischen und einer Manschette anschließt (nach dieser Anordnung verfertigt man viele Ärmel, auch in Damenkleider). Gefältelte Unterhemissette. Gestickte Beinkleider. Stiefelchen mit Knöpfen. Runder Strohhut, mit breitem Band und Feldblumen garnirt. Gehäkeltes Haarnetz, zu welchem die Beschreibung in den Miscellen folgt.

Miscellen.

Angabe zu der Ausführung eines gehäkelten Haarnetzes mit Seide und Perlen (Modell auf dem Modebild).

Schon seit längerer Zeit sind Haarnetze für kleine und größere Mädchen eine beliebte Coiffüre, um die Haare leicht aufgerollt oder in Flechten aufgesteckt darin unterbringen zu können; die Scheitel werden gewöhnlich zurückgeschlagen frisiert und es kleidet diese einfache, aber graziose Anordnung die meisten jugendlichen Gesichter sehr vortheilhaft. Die Haarnetze waren größtentheils in Filatarbeit ausgeführt; neuer und gegenwärtig moderner zu nennen sind gehäkelte Haarnetze von dunkler Seide in Verbindung mit Schmelz- oder runden Perlen, welche in verschiedener Weise angebracht werden; entweder bilden die Perlen einen größeren dichten Stern auf durchbrochenem Häkelwerk oder sind sie als einzelne Perlen über das ganze Netz verbreitet; diese letztere Art erhält von vielen Damen den Vorzug, weil diese Netze weniger Perlen bedürfen und deshalb nicht so schwer auf dem Kopfe liegen; das Mädchen auf dem Modebild ist mit dem Modell eines solchen Netzes abgebildet; es folgt zu der Anfertigung desselben die untenstehende Angabe.

Man nimmt dunkle, nicht zu stark ge-

drehte dicke Seide, faßt in dieselbe die Perlen, fängt 9 Maschen an, verbindet sie zur Rundung und arbeitet in der nächsten Reihe 5 Luftmaschen, 1 feste Masche, wobei die Perle eingeschoben wird, 5 Luftmaschen u. s. fort (in dieser Weise wird das ganze Netz gearbeitet); sollte man es leichter wünschen, so können statt 5 Luftm. 7 Luftm. gehäkelt werden; es wird die ganze Masche genommen und keine Masche liegen gelassen, so daß man 9 Mal 5 Luftm., 1 feste Masche bekommt.

2te Reihe: ebenso; die feste Masche wird in die Schlinge der unteren Luftmaschen gearbeitet.

3te Reihe: 5 Luftm., 1 feste M. in die erste Schlinge der unteren Reihe, 5 Luftm., 1 feste M. auch in diese erste Schlinge; 5 Luftm., 1 feste M. in die zweite Schlinge; zweimal 5 Luftm., 1 feste M. in die dritte Schlinge u. s. fort; es wird also in dieser Reihe zu der nöthigen Weite des Netzes aufgenommen, indem man in jeder anderen Schlinge zweimal 5 Luftm., 1 feste M. arbeitet.

4te Reihe: wie die 2te Reihe.

5te Reihe: wie die 3te Reihe. So wird in der angegebenen Weise fortgearbeitet, daß sich eine ziemlich flache Rundung in der nöthigen Größe bildet; hat man diese erreicht, so nimmt man

nicht mehr zu, häkelt noch einige Reihen, damit das Netz eine anschließende Form für den Kopf bekommt und zieht dann nach Beendigung der Arbeit in die äußere Reihe ein Gummibändchen oder Gummischürchen.

Man kann zu der Verzierung des Netzes auf der einen Seite einige Quasten, von Perlen gefertigt, anbringen.

Haus-Rezepte.

Escaloppes von Kalbfleisch.
Man schneidet aus einem Kalbsripp n Stück Schnitten, dann aus diesen kartengroße viereckige Stücker, klopft sie gut und bestreut sie mit Mehl. Hierauf nimmt man in eine Casserole Butter, legt die Escaloppes hinein, gehackte Schalottenzwiebeln, Salz, Pfeffer und Thymian dazu und läßt sie dämpfen, begießt sie dann mit Wasser oder weißem Wein; die Escaloppes müssen schwimmen, man macht darauf und darunter ein schwaches Feuer und läßt sie kochen, servirt die Schnitten Franzartig und gießt die Sauce über das Ragout.

Gegen Zahnschmerz. Den Zahnschmerz von hohlen Zähnen stillt man nach dem NewYorkSun auf der Stelle, wenn man in der Apotheke eine Auflösung von Kopalgummi in Chloroform bereiten läßt, ein Bäufchen Baumwolle damit befeuchtet und dasselbe in die Höhlung des Zahnes drückt, nachdem man dieselbe vorher gereinigt hatte.

Mittel gegen Brandwunden.
Große Stücke der gewöhnlichen Hausseife werden mit ganz frischem Brunnenwasser zu einem sehr dicken Schaum gerieben und vermittelt weicher Federfahnen auf die Brandwunden derart aufgetragen, daß selbe wie mit einer $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll dicken Rinne vollkommen bedeckt sind; da jedoch der Schaum in der Luft bald verflüchtigt, wird die Manipulation so oft wiederholt, bis sämtliche Brandwunden mit der vertrockneten Seife wie mit einer luftdichten Decke überzogen sind.

Modebericht.

Eine wichtige Angelegenheit im Reiche der Mode sind gegenwärtig die Schoosleibchen; sollen sie auch ferner noch getragen oder gänzlich durch andere Leibchen verdrängt werden? Dieß ist die große Frage. Viele Damen sind dafür, viele dagegen; so weit ist bis jetzt darüber entschieden, daß die leichten Kleider ohne Schöße, mit Schneppe vornen und hinten, auch mit vier Schneppen, angeordnet werden. Breite Bänder als Ceintüren sind sehr beliebt. Man sieht viele hohe oder ausgeschnittene glatte oder aufgefaßte Leibchen mit Gürtel und langer Schleife.

Die hohen Leibchen erhalten am Ausschnitt eine Zülkrüsch; zu den ausgeschnittenen Leibchen trägt man die verschiedensten Fichu's, halbhohle Unter-Chemisetten, oben mit farbig unter-

legtem Bouillon, schmalen Reihen Spitzen oder leichter Krüsch geziert.

Der größte Theil der Sommerkleider wird ausgeschnittene Leibchen erhalten und dadurch die schon im vorigen Sommer so beliebten weißen und schwarzen Fichu's auf's Neue gerne getragen und gesehen werden.

Aber trotz aller Anfechtung hat man viele neue Kleider mit kurzen oder sehr langen Schößen gefertigt (daß sie beinahe einen zweiten Rock bilden), namentlich an Reise-Toiletten.

Die Kleider erhalten weniger Volants als Doppelröcke und Quills-Verzierungen; nur an Mouffeline- und ähnlichen leichten Kleidern sieht man schmale ausschnittirte Volants, sechs oder sieben an der Zahl, Ärmel und Berthe oder Fichu in ähnlicher Weise angeordnet.

Bei Bareges nehmen sich oft zwei Röcke nicht gut aus, wenn der Stoff bei dem unteren Rock einfach, bei dem oberen aber doppelt aufeinander zu liegen kommt; es werden diese Röcke deshalb häufig so angeordnet, daß der untere Rock die gewöhnliche ganze Länge erhält und darüber der zweite Rock gerichtet wird und man von der Stelle, wo der obere Rock endigt, auf den unteren Rock einen breiten Volant setzt oder den Rock bis dahin mit dem gleichen Stoff füttert, so daß nun der Stoff überall doppelt aufeinander liegt.

Viele Ärmel der leichten Kleider bilden oben nur einen weiten faltigen Jockey, unter dem ein weiterer, geschlossener Unterärmel von Tüll getragen wird.

Der Schnitt der Ärmel hat gegenwärtig keine Beschränkung, alles ist modern; man sieht Ärmel mit zwei breiten Volants, wovon der obere Volant in gelegten Falten aus dem Armloch entspringt (Schnittmuster No. 33. bis 35.), Ärmel mit halbgroßer Bausche und einem breiten Volant, welcher in der Naht offen bleiben kann und ringsum mit dem Besatz des Kleides versehen wird; sehr

weite Pagodenärmel; Ärmel unten in ein Bündchen gefaßt und oben mit Jockey oder Puffe versehen u. s. w.

Schottische Bänder und schottische Besätze werden sehr viel zur Ausschmückung verwendet bei Kleidern, Mantillen und Hüten; zu letzteren hat man auch Federn und Blumen in dieser Art angeordnet. Die beliebtesten Farben in Schottisch sind blau und grün.

Viele Blumengarnituren auf Hüte bestehen aus einer Tuffe von Blumen, die auf der einen Seite des Huts festgesteckt und in einem längeren Zweige oder einer Guirlande, die entweder oben über den Hut oder hinten über das Backvolk gelegt wird.

Ein Hut bestand aus Rosshaarspizzen, welche schräg auf einer Hutform von weißem Tüll gelegt und mit schwarzen Spizzen dazwischen bedeckt war. Die Rosshaarspizze ist mit Schmelz gestickt und der Boden des Huts mit Beilchen garnirt. Auf der linken Seite des Huts war eine Tuffe von Beilchen und das Diadem innen im Hut bestand aus einer Beilchenguirlande.

Offene Korrespondenz.

Frau H. v. E. in M. Wir bedauern, Ihnen nichts Neues für Ihren Zweck mittheilen zu können. Die Hosenträger werden nur in Ausnahmefällen durch weibliche Handarbeit ausgeführt und diese besteht dann ganz einfach in einem mit weißem Garn möglichst fest gehäkelten Streifen, wobei man entweder die ganze Masche nimmt oder in die halbe Masche der oberen und in die halbe Masche der unteren Reihe zusammensticht. Auch Patentstrickerei wird angewandt und nach fingerbreiten Streifen die Maschen des gestreiften Patentdessins verlegt; oder man strickt zwei Reihen 2 rechte, 2 linke Maschen und setzt in den nächsten zwei Reihen die 2 linken Maschen auf die 2 rechten u. s. w.

Man nimmt zu Hosenträgern gewöhnlich weiße gewobene Gurte oder Gummi-band von der nöthigen Breite; wir haben aus diesem Grunde auch seit längerer Zeit für diesen Gegenstand keine Arbeitsbeschreibung oder Dessins gegeben.

Fr. N. L. in E. Für diesmal waren die Patronen schon ausgewählt und fanden leider die für Sie bestimmten keinen Raum, sie werden deshalb das nächste Mal aufgezeichnet.

Fr. S. J. in M. Die Dessins No. 26. und 27. können Sie in der gewünschten Weise ausführen, und es werden noch ähnliche nachfolgen. Die Schnittmuster sind für den nächsten Patronenbogen vorgemerkt.

Fr. J. S. in E. Ihre Anfragen wegen der Anordnung verschiedener Toiletten haben wir durch die ausführliche Beschreibung des letzten und heutigen Modebilds genau beantwortet.

Gleich Ihnen sind noch viele der werthen Abonnentinnen der Ansicht, daß unsere Modebilder durch ihre mannfaltigen Abbildungen von Toiletten und deren Beschreibungen die Stelle eines Modebilds einnehmen und einen deutlichen Ueberblick über die Mode geben.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die Folgen einer verfehlten Erziehung.

(Fortsetzung.)

VII.

Sophia May bezahlte ihre Hauselgenthümerin zu deren großem Erstaunen, berichtigte einige andere Schulden und schien auf einmal gut bei Kasse zu sein. Frederick Lyvett kam jeden Abend zum Besuch; sie nahm ihn mit Vergnügen auf und übte ihre Anziehungskraft wieder wie in früheren Tagen über ihn. Er besaß noch immer seine Vorliebe für Musik und wurde nicht müde, während sie spielte und sang, über ihren Stuhl gelehnt, ihr zuzuhören. Obgleich aber Sophia May allein wohnte, und keine dritte Person das Zusammensein störte, so wurde doch kein Wort gesprochen, oder irgend etwas gethan, woran der strengste Sittenrichter etwas auszusetzen gehabt hätte. Eines Abends wünschte Frederick sie in eines der Theater zu führen; sie lehnte dieß aber lachend mit dem Bemerken ab, daß er nicht wisse, was sich schicke. Er bemerkte darauf, daß dieß ja früher auch geschehen sei und was man denn Unrechtes daran finden könne. Unrechtes nichts, erwiederte Sophia darauf, aber sie sei damals ein unerfahrenes Mädchen gewesen, das die Regeln der Schicklichkeit nicht gekannt habe. Dieß imponirte Frederick; ihre tadellosen Sitten, ihre guten Grundsätze, ihr Bemühen, ihren Ruf sich zu erhalten, die schämliche Weise, in der sie und ihre Eltern um feinetwillen behandelt worden waren, Alles dieß, sowie ihr süßer Gesang und ihre seltene Schönheit, trug dazu bei, sie in seinen Augen zu dem zu machen, was Miß May gesagt hatte — zu einem Engel. Sie machte auf sein Urtheil, seinen Geschmack und seine Neigung einen gleich mächtigen Eindruck und der Gedanke stieg in ihm auf, sie ganz sein eigen sich zu machen. Zwar stand allerdings ihre Geburt, so weit unter seinem Stande, im Wege, aber ihre Erziehung, ihr Geist und ihre Sitten meinte er, machten sie ihm völlig ebenbürtig, und weßhalb sollte er daher zögern sie zu sich zu erheben?

Zum zweiten Mal schien aber das Schicksal einen Strich durch die Rechnung der jungen Leute machen zu wollen. James, der ältere Bruder Frederick's, kam dessen Treiben auf die Spur. Er erfuhr, daß dieser jeden Abend in Brompton bei Miß May zubringe und daß er ernstlicher als je mit der Absicht sich trage, einen Ehebund mit dieser Person einzugehen. Noch denselben Abend, als er darüber Gewißheit erlangt hatte, begab er sich in später Stunde zu seinem Vater, bei dem er nicht mehr wohnte, seit er selbst verheirathet war, und erzählte diesem alles haarklein. Eben war er damit zu Ende gekommen, als Frederick pfeifend, ein Zeitungsblatt in der Hand, in's Zimmer trat. „Wo bist Du gewesen Fred?“ hub Mr. Lyvett mit gedämpfter Stimme an.

„Wo ich gewesen bin!“ wiederholte Frederick, erstaunt über die Frage. „An verschiedenen Orten. Die Nacht ist gar zu schön, nicht wahr, James?“

„Bist Du vielleicht in Brompton gewesen.“

„In Brompton!“ wiederholte Fred mit unsicherem Tone.

„Komm, setze dich hieher. Ich gehe nicht eher zu Bett, bis wir uns gegenseitig verständigt haben. James hat schöne Dinge gehört, daß Du wieder mit dieser Sophia May den Narren zu spielen angefangen hast.“

„Wer hat Dir dieß gesagt,“ fragte Frederick, zornig nach seinem Bruder sich umwendend.

„Was liegt daran,“ erwiderte James Lyvett. „Die Frage ist, ob es sich so verhält?“

„Hast Du Dein vertrautes Verhältniß mit ihr wieder erneuert oder nicht?“ unterbrach Mr. Lyvett scharf.

„Ja ich habe es,“ erwiderte Frederick. „Ich will es nicht läugnen. Ich fühle eine innige Freundschaft zu ihr und bin stolz darauf.“

„Eine Freundschaft dieser Art macht Dir alle Ehre,“ rief Mr. Lyvett sarkastisch. „Du solltest Dich doch schämen, so etwas in Gegenwart Deines Vaters zu äußern.“

„Für was halten Sie denn das Mädchen?“ lautete die unwillige Frage.

„Ursprünglich für des alten May's Tochter; jetzt aber für eine Abenteuererin und zwar sehr gefährlicher Art. Für was hält denn Du sie?“ setzte Mr. Lyvett hinzu, seinen Sohn scharf fixirend.

„Für eines der edelsten Geschöpfe, das je gegen ein unglückliches Schicksal gekämpft hat,“ erwiderte Fred bewegt. „Ihre Schönheit und Tugenden würden einen Thron zieren. Unglücklicher Weise ist sie allerdings in einer niedern Sphäre geboren, aber ihre Eigenschaften befähigen sie für eine höhere. Ich wünschte nur, daß Sie sie kennen.“

„Es ist genug, wenn ein Mitglied der Familie sich dieser Ehre rühmt,“ erwiderte Mr. Lyvett beißend. „Ich habe Dich nur noch Eins zu fragen — zu welchem Ende soll denn all' dieß führen? Hältst Du es denn für passend, daß mein Sohn Leute dieser Art heimlich besucht?“

„Ich bin nicht heimlich, sondern ganz öffentlich zu ihr gegangen, nur zu Hause habe ich nichts gesagt. Ich hatte aber die Absicht, es auch da zu thun.“

In vorwurfsvollem Tone setzte jetzt der Sohn dem Vater auseinander, daß von einem Vertrauen zu ihm keine Rede sein könne, nachdem er unter erdichtem Vorwand nach Valparaiso geschickt worden sei, bloß um ein Band zu lösen, das zwei innig verbundene Herzen vereinigt habe; daß er aber jetzt, nachdem er alle diese Machinationen durchschaue, nur um so entschiedener darauf beharre, Sophia May zu seiner Gattin zu machen. Vergebens machte Mr. Lyvett geltend, daß es sich bei dieser schlauen Cokette nicht allein um den Standesunterschied, sondern noch um ganz andere Dinge handle, indem sie vermittelt gefälschter Zeugnisse, bei denen sie auch die Firma Lyvett und Castle-rosse mißbrauchte, sich eine Stelle als Gouvernante im Hause der Lady Tennygal erschlichen habe, aus welchem sie aber plötzlich entlassen worden sei, sobald der Betrug an den Tag gekommen. Frederick ließ sich nicht überzeugen und selbst die Drohung seines Vaters, daß er ihn aus dem Geschäfte entfernen würde, wenn er seinen Sinn nicht ändere, machte auf ihn keinen Eindruck, indem er diese Drohung für einen leeren Schreckschuß hielt; und so endigte diese Unterredung ohne zu einem Ziele zu führen.

Am folgenden Abend beehrte sich Frederick mehr als je nach Brompton zu kommen. „Ist es wahr, daß Sie etwas von diesen falschen Empfehlungsschreiben wußten?“ volltete er, nach einem hastigen und verwirrten Bericht von dem, was er gehört hatte, heraus.

„O, Geliebter, nein,“ antwortete Sophia, entsetzt die Hände ringend; „wie konnten Sie auch nur einen Augenblick so etwas glauben? Eine Freundin von mir, Mrs. Peneryn, die sich sehr lebhaft für mich interessirte, schrieb zu meinen Gunsten an Lady Langton. Was sie ihr sagte, weiß ich so wenig wie Sie, denn ich sah den Brief nie; aber es scheint, daß derselbe nicht ganz klar abgefaßt war. Sie sagte darin, glaube ich, mein Vater sei in dem Hause Lyvett und Castlerosse gewesen, und Lady Langton glaubte daraus schließen zu müssen, daß er Theilhaber dieses Geschäfts gewesen sei und schrieb in diesem Sinne an Lady Fennygal. Es wurde dabei durchaus nicht beabsichtigt, etwas zu verheimlichen oder gar etwas Unrechtes zu thun, was Ihnen Mrs. Peneryn sagen würde, wenn sie nicht indessen gestorben wäre.“

„Aber das Recommendationsschreiben, das angeblich von Lyvett und Castlerosse kommen sollte?“ fragte Frederick.

„Ich verstand den Zusammenhang nie,“ versetzte Sophia, scheinbar mit der größten Aufrichtigkeit. „Ich habe mir schon oft den Kopf darüber zerbrochen; nach meiner Ansicht ist aber entweder nie ein solcher Brief geschrieben worden, oder ist er das Machwerk eines Feindes, der mich zu verderben beabsichtigte. Ich suchte der Sache auch eigentlich nie auf den Grund zu kommen, weil die ganze Geschichte mir zu peinlich war, und zu was hätte es mir auch gebient, nachdem ich einmal meine Stelle verloren hatte? Ich wäre sicher vor Schmerz gestorben, als man mich wegschickte, wenn mich nicht Eines aufrecht erhalten hätte — das Bewußtsein meiner Unschuld.“

Die unschuldsvolle Miene und die Sicherheit, mit der dies alles vorgebracht wurde, wirkten auf Frederick so mächtig ein, daß er sich für den schlechtesten Menschen gehalten hätte, wenn er jetzt dieses edle Wesen verlassen haben würde und sich deshalb der Entschluß, Sophia heimlich zu heirathen, plötzlich in ihm feststellte, möge daraus entstehen was da wolle.

„Sophia,“ sprach er laut, „meine Familie ist einmal gegen Sie eingenommen, und wenn ich deren Zustimmung einholen wollte, so könnte ich ebenso leicht bis zum jüngsten Tag warten. Ich sehe keinen andern Ausweg, als den, einer heimlichen Verbindung. Sie mühen sich mit Ihrem Unterrichten ab, aber als meine Frau kann ich wenigstens Ruhe und Bequemlichkeit Ihnen bieten. Ich habe zwar für jetzt noch keinen so großen Antheil am Geschäft wie James, aber es ist mir eine schöne, runde Summe zugesichert, und ich glaube, daß dies das Beste ist, was wir thun können.“

Sophia war der gleichen Ansicht. Unter einem Seufzer verbarg sie den Triumph ihrer Befriedigung und schüchtern flüsterte sie, daß sie sich seinem Willen fügen wolle.

Es wurden jetzt Pläne besprochen. Er meinte, das Beste wäre, wenn sie ihre Lehrstunden sogleich aufgebe und an einem ruhigen Orte auf dem Lande, den er kenne und in dessen Nähe eine Kirche sich befinde, ihre Wohnung nehme. Er wolle jeden Sonntag zum Besuch zu ihr kommen und so bald alles in Ordnung sei, etwa in einem Monat, wollten sie sich vermählen. Noch ehe aber alles abgeredet war, schlug die Glocke zehn Uhr und er mußte sie verlassen, denn sie erlaubte ihm nie länger zu bleiben.

Am folgenden Morgen, als schon das Cab unter der Thüre stand, in welchem Frederick nach dem Bureau fahren wollte, rief Mrs. Lyvett ihren Sohn zu sich.

„Nur einen Augenblick,“ sprach sie. „Was ist denn an dem Gerüchte, von dem ich gehört habe.“

Freds Wangen rötheten sich, er liebte seine Mutter zärtlich. Er hatte sich auf den Sopha gesetzt und Mrs. Lyvett stand auf und legte ihre Hände auf seine Schultern, indem sie ihn liebevoll anblickte.

„Dein Vater war die letzten Tage her sehr aufgebracht. Ich habe genug

gehört, um zu wissen, daß Du die Veranlassung bist und zwar wegen einer Bekanntschaft, die sich für Dich nicht schickt und daß Du mit Heirathsgedanken umgehst."

"Mein Vater sagt so, es ist —"

"Still Frederick, ich möchte nicht gern näher auf die Sache eingehen. Höre nur ein Wort. Du weißt, daß Du von jeher mein Liebling warst und daß ich Dich allen Deinen Geschwistern vorgezogen habe."

Er ergriff seiner Mutter Hände und hielt sie fest, während sie sich so weit vorbeugte, bis ihre Wangen die seinigen berührten

"Ich wünsche Dir nur Weniges zu sagen," wiederholte sie. "Eheuerster Frederick, vergiß nicht, daß Ungehorsam niemals gute Früchte trägt; laß daher dieß Dir nicht zu Schulden kommen. Wenn Dein Vater Deinen Wünschen entgegen ist und sie für unpassend hält, so warte mit Geduld; vergiß nicht Deine Pflicht gegen ihn und vielleicht hebt die Zeit die Hindernisse und bringt Deine Hoffnungen in Erfüllung. Laß Dich nicht verleiten, ungehorsam gegen Deine Eltern zu sein, denn es entspringt daraus nichts Gutes. Es ist Deine Mutter, mein lieber Sohn, die Dir dieß sagt."

Zugleich küßte sie seine Wange mit liebevollem Ernst und eilte aus dem Zimmer, weil sie wünschte für jetzt und immer dieses Thema nie wieder erwähnt zu hören. Frederick ging hinab in sein Cab und fuhr nach dem Bureau und zwar so gelassen, daß sein Groom darüber sich wunderte. Den ganzen Tag über war er in sehr ernster Stimmung, denn er war nicht mit sich im Reinen, ob er Gehoriam leisten sollte oder nicht. Seine Grundsätze waren gut, und bis jetzt war er immer pflichtgetreu gewesen. Wenn nur das unglückliche Mädchen ihm nicht so tief im Herzen gefessen und einen so großen Einfluß auf ihn ausgeübt hätte.

Wie groß dieser Einfluß war, und wie wenig der Eindruck haftete, den die Worte der Mutter auf Frederick hervorgebracht hatte, läßt sich daraus erkennen, daß wenige Wochen nach dem so eben erzählten Vorfall eines der Morgenblätter folgende mysteriöse Notiz enthielt:

"Wir hören, daß gestern in der einsam stehenden Kirche unweit von B. der jüngere Sohn des Hauptes der renommirten Rechtsfirma L. und C. sich heimlich mit der Tochter eines ehemaligen Portier's dieses Hauses Namens M. hat trauen lassen. Der Vater des jungen Mannes, durch einen Freund von dem Vorhaben seines Sohnes vermittelt des Telegraphen avertirt, ist zwar in einem Extrazuge an Ort und Stelle geeilt, um im letzten Augenblicke noch Einsprache zu erheben; als er aber eintraf, war die feierliche Handlung schon vorüber und das junge Paar mit dem einige Minuten zuvor abgegangenen gewöhnlichen Zuge London zugeeilt."

VIII.

Vor einem hübschen Hause in St. Johns Wood *) erschien eines Tags eine Bäuerin mit einem Kinde auf dem Arme und einem Bündel in der Hand. Sie schien sehr ermüdet als sie schüchtern an der Hausthüre anklopfte und die Hausfrau zu sprechen verlangte. Die Dienerin meinte zwar, daß dieß nicht angehe, weil ihre Frau mit Ordnen der Zimmer für eine heute einziehende Familie beschäftigt sei; als aber die Bäuerin sich durchaus nicht abweisen ließ, so meldete sie ihrer Gebieterin, daß Jemand da sei und sie zu sprechen verlange.

Die Bäuerin wurde nun in ein hübsches Zimmer geführt, wo alsbald Mrs. Cooke erschien; eine stattliche Wittwe, in schwarzseidenem Kleide. Sie hatte erst vor Kurzem ihren Gatten durch den Tod verloren und damit einen großen Theil ihres Einkommens. Weil sie nun nicht gern ihr Haus verlassen hätte, das für ihre geschmälernten Mittel viel zu groß geworden war, hatte sie sich entschlossen, einen Theil davon zu vermietthen.

*) Stadttheil von London.

Die Bäuerin machte einen Knix. „Es wäre mir sehr lieb, wenn ich die Frau sprechen könnte.“

„Die bin ich,“ antwortete Mrs. Cooke.

Die Fremde sah sie verlegen an. Zugleich setzte sie aber das Kind auf den Boden, sagte ihm, es solle sich ruhig verhalten, suchte in ihrer Tasche nach und zog daraus ein Stück Papier hervor.

„Seien Sie so gut und lesen Sie dieß,“ sprach sie. „Darin steht die Anweisung, die man mir gegeben hat, und ich denke, ich bin recht gegangen. Ist dieß nicht der Fall, so sind Sie vielleicht so gut, mich zurecht zu weisen, denn ich bin ganz erhist und halbtodt vor Müdigkeit durch das Tragen des Kindes. Diese Straßen in London wollen gar kein Ende nehmen.“

„Dieß ist allerdings meine Adresse,“ sprach die Dame, auf das Papier blickend. „Wer gab es Ihnen? Was ist Ihr Geschäft? Ich wohne hier schon seit vielen Jahren und bin Mrs. Cooke.“

„Die Frau, die ich sprechen möchte, sind Sie nicht, wie ich sehe. Die ist jung. Man sagte mir, sie wohne hier. Früher wohnte sie an diesem Orte,“ fuhr sie fort, das Couvert eines Briefes zeigend, „und dahin bin ich gestern gegangen. Dort sagte man mir aber, sie sei schon seit einigen Wochen weggezogen und hätte sich ein Haus gekauft und zwar dieses hier. Man erfuhr dieß durch den Mann, der ihr Clavier abholte und der sagte, wohin er es zu tragen habe, denn sie selbst hatte nichts darüber laut werden lassen.“

„Nun ist die Sache klar,“ sprach Mrs. Cooke. „Die Dame, die Sie meinen, hat einen Theil meines Hauses gemiethet; es ist dieß Mrs. Lyvett.“

„Das ist nicht der Name,“ bemerkte die Frau rasch.

„Vielleicht nicht der, unter dem Sie sie kennen. Sie hat sich vor Kurzem erst verheirathet.“

„Sie ist also wieder verheirathet! Ich muß sie durchaus sprechen, mit Ihrer Erlaubniß.“

„Sie ist noch gar nicht hier. Sie befindet sich mit ihrem Mann auf dem Lande und kommt mit diesem erst heute an.“

„Das ist eine schlimme Nachricht für mich,“ sagte die Fremde nach einer Pause. „Um welche Zeit erwartet man sie?“

„Dieß ist ungewiß. Vielleicht erst gegen sechs Uhr. Um diese Stunde ist wenigstens das Mittagessen bestellt.“

„Gerechter Gott! Was soll ich anfangen? Das Schiff segelt am Samstag ab und ich habe noch so mancherlei zu besorgen! Würden Sie mir nicht erlauben, es bei Ihnen zu lassen.“

„Was wollen Sie bei mir lassen?“

„Das Kind und diesen Bündel, sowie etwas Geld, das ich zurückzuerstatten habe.“

„Meine gute Frau,“ sagte Mrs. Cooke, „ich verstehe Sie nicht. Zu was wollen Sie dieß alles bei mir lassen?“

„Um es der — wie nannten Sie sie so eben? zu übergeben.“

„Mrs. Lyvett.“

„Ja der Mrs. Lyvett. Ich habe ein so schlechtes Gedächtniß für Namen. Der Knabe ist jetzt ein Jahr neun Monate alt, und wir verpflegten ihn, seit er geboren ist. Jetzt haben wir uns aber der Auswanderungs-Gesellschaft in Sydney angeschlossen und ich kann ihn nicht länger mehr bei mir behalten.“

„Wem gehört denn das Kind?“ fragte Mrs. Cooke erstaunt.

„Es gehört ihr. Sie war noch sehr jung, als es geboren wurde und ihr Mann war, wie sie sagte, auswärtis im Kriege. Er war Offizier. Ich pflegte sie und behielt ihr Kind bei mir, als sie wieder nach London zurückging.“

Die Frau hielt inne, um sich das Gesicht abzuwischen, und Mrs. Cooke hörte ihr im höchsten Erstaunen zu.

„Vor etwa einem Monat,“ fuhr die Frau fort, „kam ein Mann in unsere Gegend, ein Agent, wie sie ihn nannten, für die Auswanderungs-Gesellschaft, und überredete auch uns, mit ihm zu gehen; ich schrieb ihr dieß und sagte ihr, sie müsse sich für den kleinen Randy um eine andere Unterkunft umsehen. Es kam aber keine Antwort, wir schrieben wieder und schrieben zum drittenmal, aber es erfolgte gar nichts darauf. Ich wußte gar nicht, was ich mit dem Kinde anfangen sollte, während wir unser ganzes Eigenthum verkauften und hieher reisten. Was wollte ich aber machen? Gestern kamen wir hier an; ich ging sogleich dahin, wo sie früher wohnte, und erfuhr dort, daß sie hieher gezogen sei.“

„Das muß ein Mißverständnis sein. Ich glaube nicht, daß wir von einer und derselben Person sprechen,“ sagte Mrs. Cooke.

„Es ist doch so; ohne allen Zweifel, denn ich sah in jener frühern Wohnung unsere Briefe, auf welchen die Bemerkung stand, daß sie hieher geschickt werden sollen und zwar nicht von ihrer Hand geschrieben.“

„Haben Sie vielleicht Gründe, mir den Namen zu verschweigen, unter welchem Sie die Dame kennen lernten?“

„Durchaus nicht; sie hieß damals Mrs. Beneryn. Nachdem aber ihr Gemahl gestorben war, was, wie sie uns schrieb, sehr bald darauf der Fall war, blieb sie mit ihren Zahlungen im Rückstand; mein Mann ging deshalb nach London, um selbst Erkundigungen einzuziehen, und dort erfuhr er ihren Familiennamen, daß sie früher Miß May geheißt und Unterricht in der Musik und dergleichen erteilt habe. Später zahlte sie besser und den kleinen Uberschuß, der mir geblieben ist, habe ich jetzt hier, um ihn zurückzugeben. Es sind sechs- und zehn Schillinge, die ich gern mit dem Kind bei Ihnen zurücklassen möchte.“

„Sie können aber das Kind nicht bei mir zurücklassen, ich kann mich unmöglich damit befassen, weil ich mich in die Sache nicht mischen will. Es thut mir in der That leid, dieß von Ihnen erfahren zu haben.“

„Liebe, gute Dame, ich bitte Sie, seien Sie barmherzig! Ich kann nichts besorgen, so lange ich mit diesem Kinde beschwert bin, und wir müssen am Samstag an Bord gehen. Es ist so entsetzlich schwer zu tragen und wir müssen noch nach Nothherbitze, wo wir uns einschiffen.“

Mrs. Cooke überlegte. Sie sah, daß die Person, mit der sie zu thun hatte, eine ganz ehrliche und ehrbare Bäuerin sei. Die Geschichte war höchst merkwürdig. Mr. Frederick Lyvetts Verwandte waren so höchst respectable Leute; war es denn möglich, daß die Frau, die er so eben erst geheirathet, dieß weniger sein sollte? „Alles was ich thun kann,“ sprach sie laut, „ist, Ihnen zu gestatten, hier zu warten, bis Mrs. Lyvett eintrifft. Sie können mit meiner Dienerschaft essen. Ich muß Sie aber bitten, nichts in deren Gegenwart von dieser Sache zu äußern, denn es wäre nicht klug.“

(Fortsetzung folgt.)

Al l e r l e i.

Eine vom Wassertode erstandene Frau. In Orleans hat sich kürzlich nachstehender tragi-komischer Vorfall ereignet. Ein verheiratheter Bedienter Namens Moreau, der bei seinem Herrn zu wohnen verpflichtet war, während seine Frau ein Zimmer in einer andern Straße inne hatte, wurde Nachts durch das Erscheinen eines Polizeibeamten überrascht, der ihn aus seinem wirklichen oder verstellten Schlaf

durch die Frage aufschreckte: „Was ist aus Ihrer Frau geworden?“ „Meine arme Frau!“ rief Moreau unter Weinen und Stöhnen, „ist sie am Ende gar gestorben? Sollte sie mir entrissen worden sein?“ „Nein,“ erwiderte der Polizeikommissär, „sie ist nicht todt; sie wurde zwar aus dem Wasser gezogen, aber sie lebt und befindet sich hier im Hause in einem Parterrezimmer, wo ich sie zurückgelassen habe.“ Bei diesen Worten

versteigten Moreau's Thränen und mit veränder-tem Ton und Benehmen rief er aus: „Ha! die Schändliche! gewiß hat sie sich in's Wasser werfen lassen, um mich anklagen zu können? Sie werden sehen, daß es so ist.“ Ohne sich in weitere Erklärungen einzulassen, befahl der Commissär Moreau aufzusteigen und ihm die Treppe hinab zu folgen. Als sie unten ankamen und Moreau sich seiner Frau gegenüber sah, fiel er ihr um den Hals um sie zu küssen. „Ach! meine arme Frau!“ rief er aus, „wie kam es denn, daß Du in's Wasser fielst?“ Diese stieß ihn aber schauernd und mit den Worten zurück: „Glieder! Du weißt wohl, daß Du mich ertränken wolltest!“ Die Frau gab nämlich Folgendes an: Ihr Mann sei am Abend dieses Tages um halb neun Uhr zu ihr gekommen und habe sich, weil sie sich schon niedergelagt gehabt, an ihr Bett gesetzt. Nun habe er von einem Vermächtniß von 1200 Franken gesprochen, das sie ihm gemacht und dabei gefragt, ob es wahr sei, daß sie es annullirt habe. Sie habe dieß verneint und ihn versichert, daß es ihm nach ihrem Tode zu fallen werde. „Bist Du unpäßlich?“ habe er dann gefragt, und auf ihre Verneinung eine Flasche Wein aus der Tasche gezogen und ihr ein Glas davon angeboten. „Trink dieß und laß uns dann einen Spaziergang durch die Stadt machen. Schon lange wünsch' ich Du, daß ich aus meiner Condition trete und mich selbst etablire. Ich bin jetzt dazu entschlossen, laß' uns unter Wegs von dem Plane sprechen, und einen Laden, der zu vermietten ist, aussuchen.“ Die Frau kleidete sich an und das Ehepaar machte sich auf den Weg. So ging es durch mehrere Straßen bis auf den Kai Cypierre. Hier blieb der Mann unter einem Vorwand am Ufer der Loire, hart am Krahn stehen, der an einer Böschung von etwa 20 Fuß Tiefe angebracht ist. „Sieh' nur, wie reizend das Wasser fließt,“ sprach er; und in dem Augenblick, in welchem seine Frau sich dem Rande des Wassers näherte, gab er ihr einen heftigen Stoß, der sie in den Fluß warf. Die Strömung hätte die Frau unter die zum Waschen bestimmten Schiffe getrieben, glücklicher Weise stieß sie aber auf einen mit einem Rechen umgebenen Stein. An diesen klammerte sie sich an, indem sie fast eine Viertelstunde lang um Hülfe rief. Es war aber spät und der Kai aus diesem Grunde verlassen, ihr Gatte war entflohen und so verhallte die Stimme der Unglücklichen ungehört. Endlich hörte ein Vorübergehender ihre Rufe, machte rasch einen Kahn los, rettete die arme Frau, deren Kräfte nahezu erschöpft waren und trug sie in bewußtlosem Zustande in ein nahegelegendes Kaffeehaus, wo ihr sogleich ärztliche Hülfe zu Theil wurde, die sie bald wieder ins Leben rief. Als sie zu sprechen im Stande war, erzählte sie, auf welche Weise sie in's Wasser gekommen war, worauf die Polizei noch in derselben Nacht den schändlichen Gatten in seiner Wohnung aufhob. Dieser blieb aber dabei, daß er das Haus seines

Herrn gar nicht verlassen und seine Frau den ganzen Abend nicht gesehen habe. Trotz seines Läugnens wurde er aber doch dem Gerichte übergeben, das über seine eigenthümliche Prozedur, sich von seiner Frau zu scheiden, aburtheilen wird.

Verlauferner Gatte. Eine Frau Smith in den Vereinigten Staaten, welche nicht weiß, was aus ihrem Gatten geworden ist, veröffentlicht in den Journalen nachstehende Notiz: Ein Individuum, das ich in einem Augenblick der Langeweile und Einsamkeit zum Gatten zu nehmen die Thorheit beging, hat sich entweder verlaufen oder ist gestohlen worden. Er ist ein Mensch von gefälligen Aeußern, aber schwachem Charakter, übrigens klug genug nach Hause zu kommen wenn es regnet, es wäre denn, daß eine hübsche Frau ihm ihren Regenschirm anböte. Er geht auf den Namen Jim. Als man ihn das letzte Mal sah, ging er mit Julia Harris spazieren, indem er auf offener Straße den Arm um ihre Taille schlang, und mehr als je einem Narren gleich sah. Wer den armen Teufel erwischt und zurückbringt, so daß ich ihn für sein umher-schwweifendes Nomadenleben gehörig zu züchtigen in den Stand gesetzt werde, ist eingeladen den Thee zu trinken mit Henriette A. Smith.

Neuer Damen-Keisehut. Eine Hut-macherin in Paris hat einen Damen-Gibus-Hut unter dem Namen „Bibi“ erfunden, der zusammengelegt und auf Reisen in ein ganz kleines Volumen gebracht werden kann.

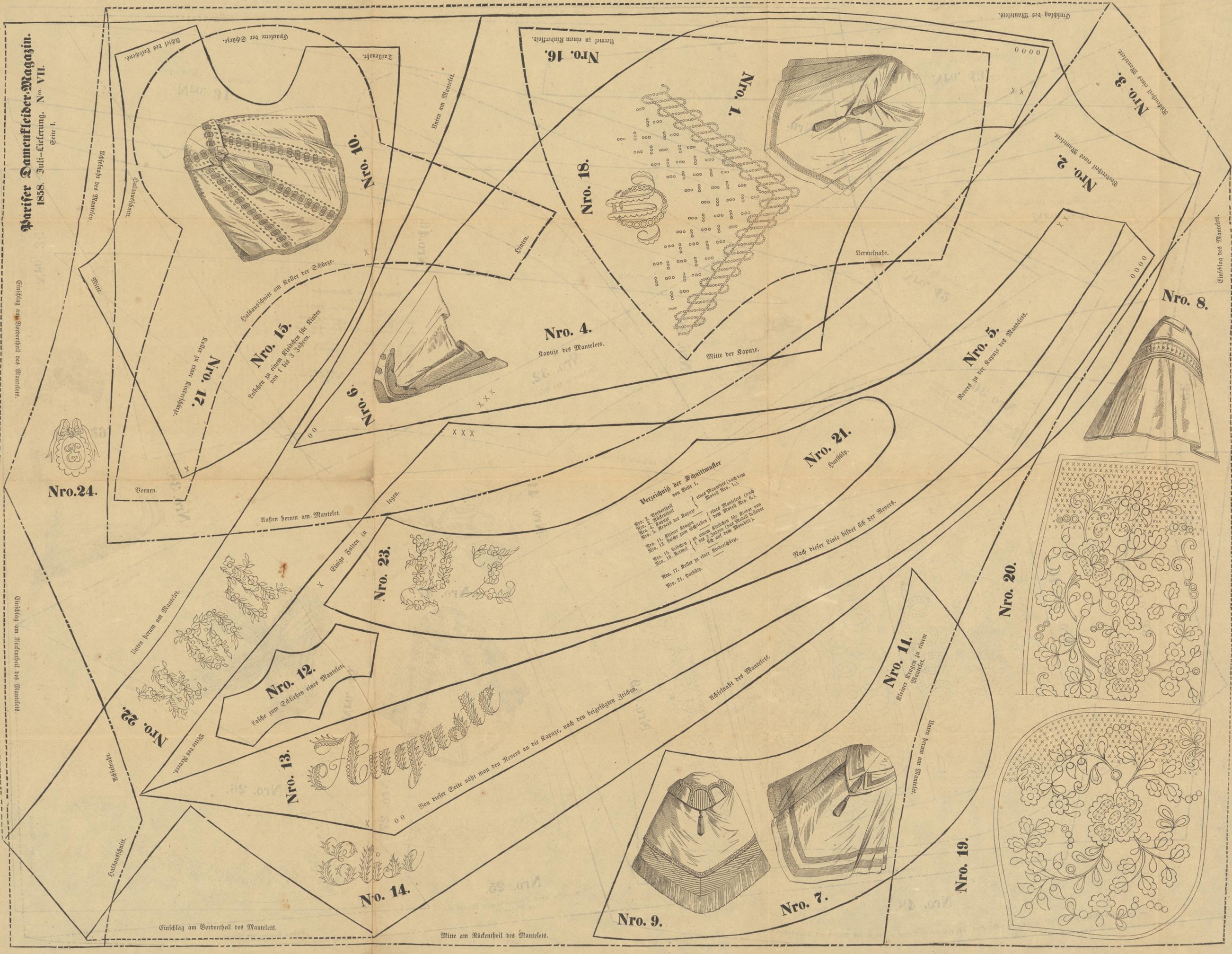
Kleine Tageschronik.

In Jena ist eine gelehrte russische Dame eingetroffen und hat die Erlaubniß erhalten, akademische Vorlesungen über Logik, Geschichte der Philosophie und dergl. hören zu dürfen. — Die mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen vermählte Prinzessin Royal von England hat bei ihrer weiblichen Dienerschaft eine Art von Livree eingeführt. Morgens schwarze Kleider, weiße Schürzen und Hauben, und Nachmittags braune Kleider. — Die Isaakskirche in Petersburg, an der seit 32 Jahren gebaut worden, ist jetzt fertig und wird demnächst unter Mitwirkung von 900 Sängern eingeweiht werden. Sie faßt 6000 Menschen.

Räthsel.

Es wächst ein einfüßiger Tisch, grün und klein,
Drauf wird ein fünfbogiges Tellerchen sein
So blau, wie der Himmel, und eben so rein.
Auf ihm glänzt ein Ringlein so lauter wie Gold,
Das lispelt zum Herzen: „Weib immer mit
hold;“

Und dieses Gebed soll nun künftig allein
Das Denkmal der zärtlichsten Liebe mir sein.



Gründlag am Vordertheil des Mantellets.

Gründlag am Rücktheil des Mantellets.

Nro. 24.
Vornen.

Gründlag des Mantellets.

Schuldausschnitt.

Nro. 22.
Stütze des Hockers.

Unten herum am Mantellett.

Nro. 17.
Stängelschnitt am H. d. Hals.

Stütze des Halses.

Schuldausschnitt.

Nro. 12.
Kappe zum Schließen eines Mantellets.

Nro. 15.
Kapschen zu einem Kapschen für Kapschen von 1 bis 3 Jahren.

Nro. 10.
Zollenschnitt am Koller der Schürze.

Gründlag des Schürze.

Nro. 13.
Von dieser Seite näht man den Hockers an die Kapuze, nach den beigefügten Zeichen.

Nro. 23.
Eingewe Zellen für

Außen herum am Mantellett.

No. 14.
Mitte am Rücktheil des Mantellets.

Mitte am Rücktheil des Mantellets.

Unten am Mantellett.

Nro. 4.
Kapuze des Mantellets.

Nro. 16.
Nähst zu einem Eintheil.

Nro. 18.
Stutzen.

Nro. 9.
Nro. 7.

Nro. 11.
Kleiner Kragen zu einem Mantellett.

Verzeichniß der Schnittmuster von Seite 1.

- Nro. 2. Vordertheil
- Nro. 3. Rücktheil
- Nro. 4. Kapuze der Kapuze
- Nro. 11. Kleiner Kragen
- Nro. 12. Kapschen zu einem Kapschen für Kapschen von 1 bis 3 Jahren (s. Nro. 15. Hockers)
- Nro. 15. Kapschen
- Nro. 16. Hockers
- Nro. 17. Koller in einer Eintheilung
- Nro. 21. Schürze

Nro. 7.
Nro. 9.

Nro. 21.
Schürze.

Nach dieser Seite näht sich der Hockers.

Nro. 11.
Kleiner Kragen zu einem Mantellett.

Nro. 11.
Kleiner Kragen zu einem Mantellett.

Nro. 19.
Nro. 7.

Nro. 19.

Nro. 5.
Hockers zu der Kapuze des Mantellets.

Nro. 20.
Nro. 8.

Nro. 2.
Vordertheil eines Mantellets.

Nro. 3.
Rücktheil eines Mantellets.

Nro. 8.
Eintheilung des Mantellets.

Eintheilung des Mantellets.

Gründlag des Mantellets.

Nro. 31.
Hüften zu dem glatten Leibchen.

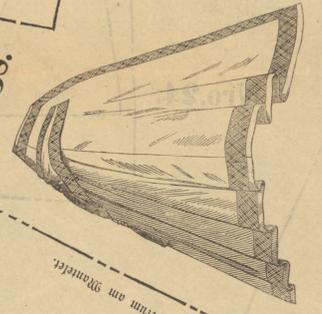
Nro. 36.
Tasche in ein Kleid.

Verzeichniß der Schnittmuster
von Seite 2.

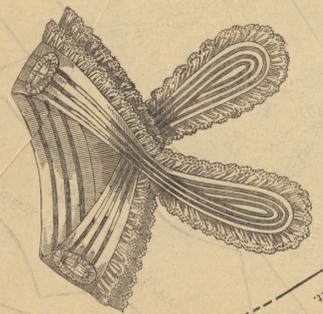
- Nro. 25. Spitzen-Mantelet (nach zwei Modellen des Modells).
- Nro. 30. Vordertheil } zu einem glatten Leibchen mit vieredigen Ausschnitt (Modell auf dem Modells).
- Nro. 31. Hüften } zu einem Kermel in ein Dammsch.
- Nro. 32. Taschen an den Hüften } zu einem Kermel in ein Dammsch.
- Nro. 33. Glatter Kermel } zu einem Kermel in ein Dammsch.
- Nro. 34. Glatter Bolant } zu einem Kermel in ein Dammsch.
- Nro. 35. Zweiter Bolant } zu einem Kermel in ein Dammsch.
- Nro. 36. Tasche in ein Kleid.
- Nro. 42. Mantelet } zu einem Spitzen-Mantelet (nach dem Modell Nro. 41).
- Nro. 43. Bolant } zu einem Spitzen-Mantelet (nach dem Modell Nro. 41).
- Nro. 44. Kapsje mit Revers } zu einem Spitzen-Mantelet (nach dem Modell Nro. 41).



Nro. 29.



Nro. 38.



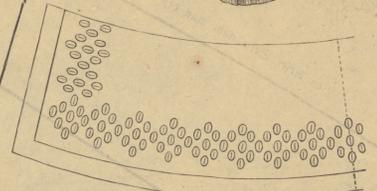
Nro. 45.



Nro. 41.



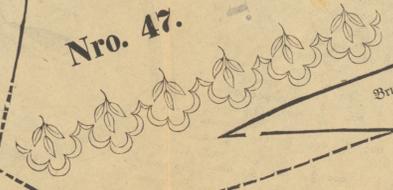
Nro. 37.



Nro. 27.

Nro. 25.
Muster zu einem Spitzen-Mantelet (Modell auf dem Modells).

Nro. 26.

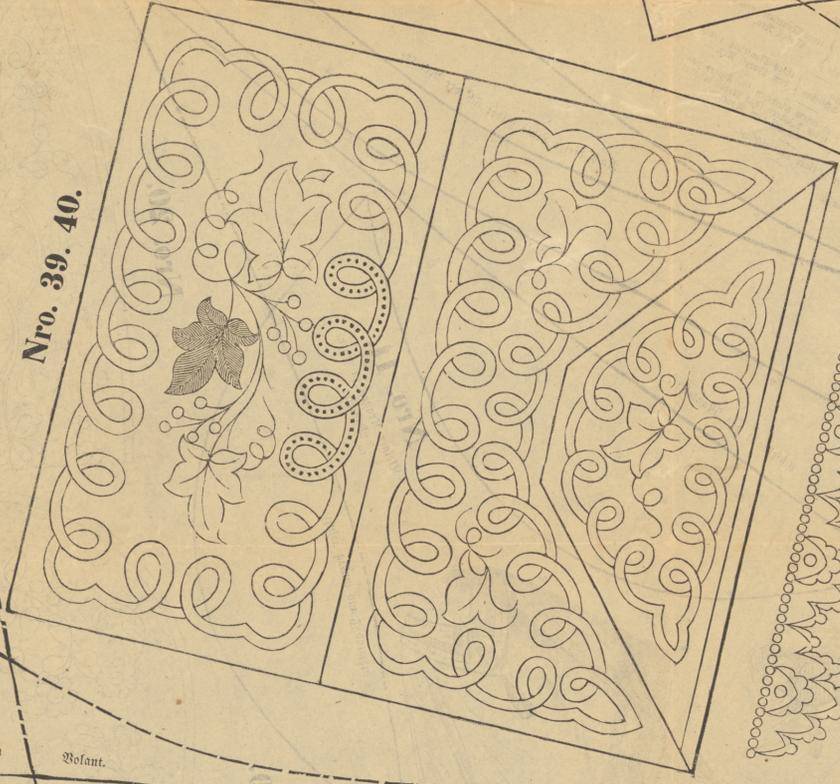


Nro. 47.



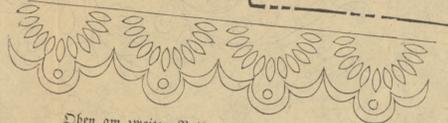
Nro. 28.

Nro. 49.



Nro. 39. 40.

Nro. 48.



Oben am zweiten Bolant des Aermels; er wird an dieser Stelle mit dem glatten Aermel zugleich in das Armloch des Kleides genäht.

